

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Kaiserstr. 9.

Preis für die einspaltige Beilage oder deren Raum 15 Bg., Restanten pro Seite 40 Bg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 245.

Sonntag, den 18. Oktober 1914

8. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Ich hatt' einen Kameraden

Zwei Füße, wenn wir schritten,
zwei Arme, wenn wir tritten,
ein Herz, wenn im Quartier.

Aus einem alten Soldatenlied.

Wohl dem, der einen treuen Freund hat.
Ein treuer Freund ist ein starker Schutz; wer den hat,
der hat einen großen Schatz.
Ein treuer Freund ist mit keinem Geld noch Gut zu
kaufen.
Halt' deinen Freund wert und halt' ihm Glauben.
Strach.

Die Kameradschaft muß uns ein Heiligtum sein,
von dessen Heiligkeit und Bedeutung wir derart erfüllt sind,
daß alle Bedenken gegen den Andern daneben klein und gering
erscheinen.
Generalleutnant Litzmann.

Wir wollen den Kameraden uns von Gott auf Herz
und Gewissen gebunden fühlen. Wenn irgendwo, dann kann
im Soldatenstande einer des andern Teufel, aber auch des
himmlischen Engel werden, der ihn mit sich aufwärts führt.
Wir wollen wie einer dem andern ein getreuer Eckart,
ein Hüter, Mahner und Warner mit Tat und Wahrheit.
C. Th. Müller.

Wer leidet am meisten?

In England verspricht man sich von diesem Kriege
große Vorteile. Man hat ihn ja auch nur entfacht, um
auf beste Art die deutsche Handelskonkurrenz loszuwerden.
Man hatte das große Ringen begonnen, da trat man
plötzlich mit seinen Plänen hervor, die dahin zielten,
daß die Zeit während des Krieges zu benutzen, um die
deutsche Handelskraft im Ausland an sich zu ziehen.
Die geschäftig unsere Betrüben jenseits des Kanals dabei
waren und wie schnell sie bei der Hand waren, zeigte die
Abrechnung, die sofort Italien bereifte, um die Handels-
beziehungen mit Deutschland zu studieren. Ja, man wollte
eine englisch-italienische Bank gründen, die alle zu
verfügenden Mittel finanzieren sollte. Es ist charakteristisch
auch, daß sich die Engländer zuerst Italien aussuchten.
Es aus all diesen schönen Dingen etwas geworden, davon
weiß man allerdings nichts.

Wie so oft, ist es auch bei dieser englischen Rechnung
nichts gekommen. Das erste, was England erreichte, war
eine Erschütterung des gesamten Welt Handels, wobei nicht
England der Hauptleidtragende ist, sondern England
und alle die neutralen Staaten, die keinen eigenen
Markt haben. Wie wertvoll ein solcher für den
Fall der Ausfuhr ist, sehen wir ja bei uns, wo im We-
sten zu andern Staaten das wirtschaftliche Leben sich
mehr und mehr zu beleben beginnt. Anders dagegen ist
es in England. Dort hinkt der gesamte Handel und
Wandel immer mehr. Es wollte die Welt von der
deutschen Ware befreien. Jetzt erleben wir das Schau-
spiel, daß es in die Notlage verlegt ist, deutsche Waren
auf den Auslandsmärkten zu suchen.

Die „Bosche Zeitung“ gibt in ihrer Mittwoch-Abend-
nummer eine Uebersicht über die Folgen von Englands
Handelskrieg. Wir wissen ja schon, daß die englische
Handelskraft in den beiden ersten Kriegsmontaten um
30 Prozent gesunken ist und noch weiter sinkende
Tendenzen zeigt. In diesem Artikel des Berliner Blattes
wird nun genau dargelegt, welche lähmenden Zustand
dieses Vorgehen auf die Vereinigten Staaten
Dort ist infolge des Krieges eine Handels-
krisis ausgebrochen, die immer größeren Umfang
nimmt. Man kann es deshalb verstehen,
wenn man dort anfängt, unruhig zu werden,
wenn man sieht, wie schwer die südamerikanischen Staaten
auf dem dortigen Markt bisher einnahm. Sie ist einfach
unüberwindlich, und alles scheint den Zeitpunkt herbei, wo man
wieder beziehen kann. Es ist also nichts mit der eng-
lischen Hoffnung, nach dem Kriege der lachende Erde
zu werden. Wenn uns der Krieg auch
keinen Schaden tut, so haben wir doch das Bewußtsein,
daß er eine Urheer viel schwerer als uns trifft, und die
Folgen für diese noch fühlbarer werden müssen. Auch in
diesem Punkte hat Herr Gren sich furchtbar verrechnet.
H. St.

Deutsches Reich.

Über das Befinden des Königs von Bayern wird
aus München amtlich mitgeteilt: Der am Donnerstag
abgehaltene Beschluß des Verbandes ergab einen voll-
ständigen normalen Verlauf. Der König hat am Mittwoch
nach Nymphenburg und einen mehrtün-
digen Spaziergang im Schlosspark gemacht.
Der Kaiserliche Hofarzt Dr. von Reihmann Hollweg ist in
Befehl des Chefs des Zivilkabinetts des Kaisers
Generalleutnant, des Gefandten von Treutler und des Bot-

schaftrats von Mutius am Mittwochmittag in Brüssel
eingetroffen. — Der kaiserliche Statthalter von Dillwigh
hat sich für einige Tage in das Große Hauptquartier be-
geben. — Prinz Wilhelm zu Wied ist als Major
a la suite dem Generalstab zugeteilt worden und bereits
zur Front abgegangen.

Flotte Einzahlung auf die Kriegsanleihe. Obwohl
die nächste Rate erst am 26. Oktober eingezahlt werden
muß, gehen die Zahlungen auf die Kriegsanleihe auch
jetzt fortgesetzt ein. Bis zum 13. Oktober einschl. sind ge-
zahlt worden 2771 Millionen Mark, das sind 62 Prozent
der gezeichneten Gesamtsumme und nahezu eine Milliarde
mehr als am ersten Einzahlungstermin fällig war.

Eine Milliarde für Arbeitsgelegenheit durch den
Staat. Die Berliner Zeitungen melden, wird der Kredit,
den die preussische Staatsregierung vom Landtag fordert,
eine Milliarde erheblich überschreiten. Es soll auf allen
dazu geeigneten Verwaltungsgebieten, insbesondere der
Eisenbahn-, Bau- und Landwirtschaftsverwaltung, Arbeits-
gelegenheit geschaffen, auch den Kommunalverbänden
Unterstützung gewährt werden. Eine kurze Etatsberatung
ist vom 9. Februar 1915 ab geplant; bis dahin bleibt der
Landtag vorläufiglich verlagert.

Ausland.

Das veraltete Belgien.

Berlin, 14. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine
Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: Die Beziehungen
Englands zu Belgien: Der militärische Mitarbeiter der
„Times“ erörtert in der Nummer vom 12. d. M. die Be-
ziehungen Englands zu Belgien, wobei er unter anderem
ausführt: „Die Neutralität war ein verhängnisvolles Ge-
schick für Belgien und machte es ihm unmöglich, mili-
tärische und andere Unterhandlungen zu führen und
Abkommen zu treffen, die eine schnelle und ent-
scheidende Hilfe seiner englischen Freunde gesichert hätten.
Die englischen und belgischen Stäbe konnten über
militärische Vorbereitungen, Truppentransportmittel,
Eisenbahndienst, Vorratsversorgung usw. keine ent-
sprechende Pläne machen, ohne streng genommen
die Neutralität zu verletzen. Wir konnten und
wollten unsere Armeen nicht verzettern, indem wir sie stück-
weise nach den unvollkommen eingerichteten belgischen
Häfen sandten. Uns war unsere Stellung in der fran-
zösischen Aufstellung angewiesen, und wir mußten uns
also nach dem französischen Feldzugsplan richten, da
Frankreich im Westen die vornehmlichste kriegsführende
Partei zu Lande war.“

Diese Erklärungen sollen das unliebsam empfundene
Anbleiben einer rechtzeitigen und ernstlichen Hilfe Eng-
lands für Belgien entschuldigen und beschönigen. Der
Militärpolitiker der „Times“ macht nicht den Versuch zu
leugnen, daß Belgien berechtigt war, eine viel weiter-
gehende Unterstützung von England zu erwarten. Auch
die „Morning Post“ hat es bekanntlich getadelt, daß
England zur Rettung Antwerpens so wenig getan
habe. Ueber die Berechtigung solcher Vorwürfe
mögen sich Belgier und Engländer untereinander
verständigen. Für uns ist das Eingeständnis des
„Times“-Sachverständigen wertvoll, daß die englischen und
belgischen Stäbe militärische Vorbereitungen nur unter
Verletzung der belgischen Neutralität verabreden konnten.
Aus den an dieser Stelle veröffentlichten belgischen Akten-
stücken geht aber zur Genüge hervor, daß über eine der-
artige Verletzung der Neutralität Belgiens zwischen amt-
lichen englischen und belgischen Stellen tatsächlich im ge-
heimen Verhandlungen gepflogen und Verabredungen ge-
troffen worden sind. Dies ist entscheidend für die Begehung
des Neutralitätsbruchs. Diese Feststellung machen wir
auch gegenüber der „Berlingische Tidende“, die vergeblich
Belgien mit dem Hinweis zu entschuldigen sucht, daß es
ja keinen Bund mit England und Frankreich gegen Deutsch-
land geschlossen habe.

Jules Cambon — Botschafter in Rom?

Rom, 14. Oktober. Der französische Botschafter
Barrère liegt schwer krank danieder, so daß er voraus-
sichtlich aus dem Staatsdienst ausscheiden muß. Jules
Cambon ist nun als sein zeitweiliger Vertreter und mi-
nisterlicher Nachfolger nach Rom gekommen.

„Druckfehler“!

Die Londoner „Times“ vom 3. Oktober berichtet, wie
jetzt bekannt wird, über das Ergebnis der Deutschen
Kriegsanleihe. Daß sich bereits zum zweiten Male ein
„Druckfehler“ in dem Referat befindet, nach welchem Druck-
fehler das Ergebnis der Zeichnung mit 22 500 000 Pfst.
anstatt mit 225 000 000 Pfst. angeführt wird, genügt zur
Charakteristik der Bezeichnung.

Das russische Wirtschaftsleben und die
Dardanellenperle.

Die Wiener „Reichspost“ erhält aus Petersburg über
Bukarest folgende Meldung: Wegen der Schwierigkeiten,
die sich für das Wirtschaftsleben Russlands infolge der
Dardanellenperle ergeben, ersuchen eine Abordnung des
Industrieministeriums mit dem Präsidenten Rodatoff an der
Spitze beim Minister des Äußern Sazonow mit der Bitte,
die baldige Öffnung der Dardanellen zu erwirken.
Sazonow erklärte, daß die Mächte des Dreiverbandes
energisch bemüht bleiben würden, bei der Türkei die Öff-
nung der Dardanellen durchzusetzen, wobei der Minister
anerkannte, daß dies für den russischen Handel eine Not-
wendigkeit sei. Dieser müsse sich aber zukünftig von den
Deutschen freizuhalten wissen.

Das enttäuschte Serbien.
Die halbamtliche serbische „Narodni Vist“ veröffentlicht,
wie der Wiener „Südost. Kor.“ aus Nisch gemeldet
wird, einen von der Zensur genehmigten Artikel, in
welchem u. a. folgendes ausgeführt wird:

Wenn wir die militärische Lage auf dem Hauptkriegsschauplatz
ins Auge fassen, so müssen wir zu dem Urteil kommen, daß die
russische Offensive gescheitert ist. Rußland hat sich mehr zugemutet,
als es leisten konnte. Was die verbündeten französischen Armeen
anbelangt, so sind diese fast vollständig geschlagen. Die unwir-
ksame Kraft Deutschlands hat in diesem Momente Belgien schon
sozusagen von der europäischen Landkarte gestrichen. Das muß uns
zu denken geben.

Burenaufrstand in Südafrika.

Haag, 14. Oktober. Der englische Kolonialminister
empfing, einer Londoner Neuter-Meldung zufolge, ein
Telegramm des Generalgouverneurs der südafrikanischen
Union folgenden Inhalts: Seit dem Rücktritt des Generals
Beyers als Befehlshaber des Bürgerheeres waren Zeichen
von Unruhe bei den Abteilungen im Nordwesten der
Kaptolonie unter Befehl des Oberstleutnants Marij bemer-
kbar. Die Regierung beschloß deshalb, diesen vom Kom-
mando zu entheben. Major Bouwer, der als Ersatz für
ihn geschickt wurde, wurde bei seiner Ankunft im Lager
von Marij gefangen genommen, dann aber wieder freige-
lassen mit dem Ultimatum: Wenn die Union-Regierung
nicht Marij vor Sonnabend, den 11. Oktober, in seinem
Lager eine Unterredung zugeht mit den Generalen Herjog,
Dewet, Beyers, Kemp und Müller, dann würden die Truppen
des Generals Brits angreifen und sich zum Herrn der Union-
Gebiete machen. Major Bouwer teilte noch mit, daß
Marij außer seinen eigenen Truppen eine Abteilung
deutscher (?) Soldaten zur Verfügung habe, und daß er
alle Offiziere und Soldaten, die sich weigerten, den Deut-
schen sich anzuschließen, arretieren ließ. Bouwer hat ein
Abkommen geschlossen, unterzeichnet von Marij und dem
Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, worin die Un-
abhängigkeit der Südafrika-Union als Republik gewährt
wird, nebst der Abtretung von Marij an die Union-Regierung
gegen andere Teile des deutschen Gebietes. Marij be-
hauptet, über genügende Waffen, Munition und Geld-
mittel zu verfügen. Die Südafrika-Regierung hat als
Stärke, ihr zur Verfügung stehende Maßregel des Kriegs-
recht über das ganze Südafrika-Gebiet verhängt. Das
rhodesische Kartell, das am Mittwoch nach England ab-
reisen sollte, hat in abgedessenen beschloffen, in Witwatersburg zu bleiben.

Pieter Marij.

Im Nordwesten der Kaptolonie hat bekanntlich der
aus dem Burenkrieg bekannte Oberstleutnant Marij einen
Aufstand erregt, der in London recht „peinlich“ empfunden
wird, weil er die Buren verhindern will, sich an dem
Kriege gegen Südwest zu beteiligen. Ob aus der Be-
wegung den Briten eine ernste Gefahr entstehen wird,
läßt sich vorläufig noch nicht ermesen, jedenfalls beweist
sie aber, daß es unter den Buren noch zahlreiche Elemente
gibt, die den Engländern den Krieg noch nicht vergeßen
haben. Marij steht im Alter von etwa 40 Jahren.



Geschichtskalender.

Sonnabend, 17. Oktober. 1797. Friede zu Campo-Formio
zwischen Österreich und Frankreich. — 1815. Em. Geibel, Dichter.
— 1837. J. N. Hummel, Komponist, † Weimar. —
1849. Frd. Chopin, Pianist und Komponist, † Paris. — 1887.
Rob. von Kirchhoff, Physiker, † Berlin. — 1893. Charles Gounod,
Komponist, † St. Cloud. — 1900. Bernh. Graf von Bismarck wird
Nachfolger des Fürsten von Hohenhausen-Schillingsfürst als Reichs-
kanzler, preussischer Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen.
— 1913. Explosion des Marineluftschiffes „L 2“, 28 Tote, dar-
unter Kapitänleutnant Freyer, Korvettenkapitän Behnisch, Baurat
Neumann u. a.

Der Krieg.

Ein englischer Kreuzer in den Grund geholt.

Berlin, 17. Oktbr. (Nichtamtlich.) Aus London wird unterm 16. Oktober amtlich gemeldet: Am 15. Oktober, nachmittags, wurde der englische Kreuzer „Hawke“ in der nördlichen Nordsee durch einen Torpedoschuß eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. 1 Offizier und 49 Mann sind gerettet und in Aberdeen gelandet. Etwa 350 Mann werden vermisst. Zu gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Chester“ angegriffen, aber ohne Erfolg. Während von amtlicher Seite mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung deutscherseits noch nicht vor.

Wolff-Büro.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen.

Wien, 16. Oktbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. Oktober mittags: Die Kämpfe an unserer ganzen Front von Stary-Sambro bis zur Sanmündung dauerten auch gestern an. In der Marmarosgegend nahmen die den Feind verfolgenden Abteilungen Rago in Besitz. Im Tale der schwarzen Bystryca ziehen sich die Russen, von unseren Truppen bei Ksailowa geschlagen, gegen Zielona zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Generalmajor.

Der Auszug aus Ostende.

Von der holländischen Grenze, 16. Oktober. Hinter einem dichten Vorhang von Nebel spielte sich, wie dem Allgemeinen Handelsblatt vom 14. aus Ostende gemeldet wird, der letzte Auszug des belgischen Trauerzugs ab. Der Berichterstatter des Blattes schreibt darüber:

Früh morgens waren die fremden Gesandten und die Regierung nach Oostende ausgerückt. Noch früher war der Generalstab im Kraftwagen davongeeilt. Und nun begann der traurige Auszug. Gestern abend wurden in dem Hafen und bei dem Hafenbahnhof die Schiffe für die Truppentransporte kargemacht. In unserm Gasthof saß beim Abendessen der General der Bürgerwehr, der mit einer tragischen Gebärde nach außen zeigte, wo die Truppen vorbeizogen, und mir eröffnete: „Ich decke den Rückzug.“ In wilder Angst drängte sich alles um die Verkehrsmittel. An den Bahnhofen lagen die Menschen dicht aneinander. Der Weg nach dem holländischen Sluis war voll Karren und Wagen mit Flüchtlingen. Leute von jeder Art und Stand, Villenbewohner vom Strand, belgische Soldaten in Zivil, einige schwer mit Ausrüstungsstücken beladen. Sie wollten, wie sie sagten, nach Frankreich zum Heere stoßen. Die Verwundeten werden nach England verschickt. Es sind ihrer so viele, daß jeder Dampfer, der ausfährt, Tausende von Flüchtlingen auf den Straßen zurücklassen muß. Unter diesen trafen wir den Bürgermeister von Soers, einem kleinen Dorf bei Mecheln, der mit Frau und Kindern schon wochenlang herumreist, indem er einen Handkarren mit Koffern vor sich hinschiebt. . . . Heute früh wurde der Auszug in dem trüben Lichtschimmer noch trauriger. Vollbeladene Fischerboote fuhren die Menschen dicht an der Küste vorbei, so daß man sie von dem großen

Spazierdammer erkennen konnte, auf dem wiederum die Flüchtlinge einherwanderten, der Grenze zu. Militärische Kraftwagen schnarren vorbei. Man fuhr sie hinaus, damit die Deutschen nichts Brauchbares vorfinden; man hat uns beinahe demütigt, den einen oder andern Kraftwagen oder Motorweibrad mitzunehmen. Indes waren die Deutschen nur noch 50 Kilometer entfernt, bei Seeloo, wo eine deutsche Radfahrerpatrouille mit 70 Mann eingezogen war, während die belgische Flagge noch auf dem Rathaus wehte. In Gent zogen drei oder vier Regimenter mit Feldgeschützen auf, wahrscheinlich, um die feindlichen Truppen, die Brücke noch besetzt hatten, abzuschneiden. Auch das ist überflüssig gewesen, denn heute lag Brügge offen. Die Belgier zogen schnell nach westlicher Richtung, wohin, weiß man nicht. Die Batterien wurden nicht eingegraben und stehen bespannt den Weg entlang. Bei Quabrecht ist noch etwas gekämpft worden. Zwischen diesem Ort und Melle befanden wir uns plötzlich auf einem dreieckigen Gefechtsfeld, wo totes Vieh aufgeschwollen dalag, frische Gräber aufgeschauelt und Hecken und Hölzer zusammengeschossen waren. Zu beiden Seiten der Straße zogen kilometerlange deutsche Landsturmkolonnen, lauter frische Verstärkungen, ebenfalls in westlicher Richtung.

Wie die Engländer in Antwerpen hausten.

Rotterdam, 14. Oktober. Interessante Mitteilungen von den auf holländischem Gebiet gefangenen belgischen Soldaten der Antwerpener Verteidigungsarmee bringen nach der Deutschen Tageszeitung die Montagsblätter. Die belgischen Gefangenen äußern sich in Worten schwerster Vorwürfe gegen die Engländer, die nach den Versicherungen des Antwerpener Kommandanten mit einem Gesandten von 120 000 Mann schon vor acht Tagen eintreffen sollten, während kaum 25 000 englische Truppen heringebracht wurden. Nicht die Belgier, sondern die Engländer hätten als erste die Flucht ergriffen, als die schweren deutschen Geschosse eine Anlage nach der anderen zusammenschossen. „Neuwsblad“ erzählt von belgischen Verwundeten, daß König Albert schon drei Tage vor dem Fall Antwerpens die Stadt verlassen hatte, aber in Begleitung des englischen Kommandanten von Ostende nach 24 Stunden in die Stadt zurückkehrte. Die einzige Tätigkeit der Engländer habe in der systematischen Vernichtung aller Lebensmittelporräte Antwerpens bestanden, sodaß selbst der Bürgermeister und der belgische Kommandant dagegen Einspruch erhoben, ohne jedoch die Engländer, die sich weder um die Befehle des belgischen Befehlshabers noch überhaupt um irgendwelche belgische Anordnungen kümmerten, an ihrem Vernichtungswerk hindern zu können. Die großen Konserverfabriken wurden von den Engländern ohne jede Ermächtigung von belgischer Seite eingeschmuggelt. Man schätzt Neuwsblad zufolge, den Gesamtbetrag der von den Engländern vernichteten Werte an Lebensmitteln in Antwerpen auf etwa 20 Millionen Franken.

500 000 Franzosen tot oder verwundet.

Wie spanische Blätter berichten, betrug die Zahl der gefallenen Franzosen am 29. v. M. 150 000, die der Verwundeten 350 000. Ueber die Zahl der Gefangenen wird von den Blättern nichts berichtet.

Eine gefundene Fahne.

Auch die Engländer sollen jetzt in den Besitz einer deutschen Fahne gelangt sein. Aber wie 1871 die Fahne der 61er bei Dijon nicht erobert, sondern unter einem Haufen von Leichen gefunden, so soll auch in diesem Falle, wie der Temps berichtet, am 8. Oktober vor der Front der englischen Armee in einem verlassenen Schützengraben, der seit dem 25. nicht untersucht worden war, eine deutsche Fahne, unter

Leichen begraben, entdeckt worden sein. Sie sei ins Hauptquartier des Feldmarschalls French gebracht worden. Für die Wahrheit der Erzählung muß der Temps die Bürgerhaft übernehmen.

Das ängstliche England.

London, 15. Oktober. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Kommandant der Verteidigungswerke an der Themsemündung Medway ließ eine Bekanntmachung anschlagen, worin die Bevölkerung vor feindlichen Luftschiffen und Flugzeugen gewarnt wird. Man müsse, sobald man Schießen höre, Deckung suchen im Keller oder in Bodenvortiefungen.

Die Stimmung in Marokko.

Von der holländischen Grenze, 15. Oktbr. In Marokko ist nicht gerade alles so zufriedenstellend, wie manchmal in den französischen Depeschen hingestellt wird. Ein Telegramm aus Tanger vom 5. muß selbst zugeben, daß in der Gegend von Tessa, Fes und Kenitra eine gewisse Rührigkeit unter den noch nicht für die französische Herrschaft gewonnenen Häuptlingen zu bemerken sei, deren unruhige Bemühungen jedoch fruchtlos blieben. In den noch übrigen Teilen des Landes zeige jedoch die Bevölkerung Ruhe und Vertrauen.

Serbien und Bulgarien.

Wien, 16. Oktbr. Die südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Bulgarische Blätter veröffentlichten bulgische über einen entscheidenden Sieg, den die aufständischen bulgarischen Mazedonier bei Köprülü gegen serbische Truppen errungen haben sollen. In diesen serbischen Komitabschritten errungen haben sollen. In diesen Kämpfen sei der serbische Vandalenführer Jwan Babunski, der Präsident der Narodna Odbrana für Mazedonien, gefallen.

Festige Kämpfe bei Brügge.

Amsterdam, 14. Oktober. Das „Nieuwe van den Dag“ meldet: Am Sonntagabend haben sich die belgischen und englischen Truppen aus Gent zurückgezogen, während die Deutschen dort ankamen. Am 12. wurde der Beginn durch die Deutschen verfolgt, der schließlich bei Brügge eingeht. Es entstand ein heftiges Gefecht, das heute noch im Gange sei.

Durch den Besitz von Gent verfügt Deutschland über den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt. Nach dieser langen Berichten geschieht der Vormarsch auf der ganzen Strecke von Courtray über Gent bis Seelze, das auch in deutschem Besitz ist. Der Versuch des Restes des belgischen Heeres, das durch Abteilungen englischer und französischer Marineinfanterie verstärkt wurde, zu den verbündeten Armeen in Frankreich zu stoßen, ist jetzt schon als gescheitert anzusehen, während die Umzingelungsoperationen sich automatisch vollziehen.

Kopenhagen, 14. Oktober. Die „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Ein englischer Korrespondent traf in Bourne (Gurnes) die Vortruppen des von Antwerpen kommenden belgischen Heeres an. Reisende, die von Ostende angekommen sind, haben einen heftigen Kampf bei Dordunderke dicht am Meere beobachtet.

Die „Kette Antwerpens“ zerfällt.

Rotterdam, 14. Oktober. In den englischen Hagen Deal und Walmer trafen am Montagabend mehr als 5000 Mann der englischen Marinebrigade aus Antwerpen unverletzt ein.

Die deutschen Streikkräfte im Westen.

London, 13. Oktober. „Times“ schätzt die deutschen Streikkräfte in Frankreich und Belgien auf anderthalb Millionen Mann und behauptet, die Verbündeten seien an Zahl überlegen.

Die Deutschen auf dem Vormarsch zur französischen Küste.

Rotterdam, 14. Oktober. Die „Times“ meldet aus Calais: Die Ankunft von Hunderten von Flüchtlingen in Calais ist eine Andeutung der Ausdehnung des Krieges.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(7)

„Wenn man einen Menschen dreimal auffordert, die Wohnung zu verlassen und er tut es nicht, so ist das Hausfriedensbruch. Weiß ich alles — weiß ich. Aber ich gehe gleich. Nur fragen möchte ich das Fräulein —“ dabei zeigte er auf Frida — „noch, ob sie diese Schrift hier kennt? Was?“ Er hielt ihr die Photographie eines Briefes vor die Augen.

Frida taumelte zurück, denn sie erkannte Felix Olfers' Handschrift.

„Wir kennen diese Handschrift nicht“, sagte Louison brüsk. „Sievielleicht nicht, Fräulein, aber Ihre Freundin wird sie schon kennen!“

Die Brant kennt doch die Handschrift von ihrem Verlobten. Denn das ist sie doch — wie?“

„Ja — aber —“ hauchte Frida, bevor noch Louison ihr zuzufüstern vermochte, daß sie nicht antworten sollte.

„Sehen Sie, das habe ich doch gleich gewußt“, meinte Hattisch. „Und nun empfehle ich mich gehorsamst den Damen. Einen schönen, guten Morgen!“ Er zog mit ironischer Höflichkeit seinen Hut und entfernte sich.

„Was war das?“ fragte Frida angstvoll, als der Mann hinaus war.

Louison sah sie mitleidig an. „Ist Dir das wirklich nicht klar, Frida? Der Mann war doch ein Detektiv!“

Ein — Detektiv? Aber — was —“

Die Freundin trat zu ihr und streichelte ihr lieblos die Wange. „Armes Kind!“ sagte sie. „Armes Kind!“

Das blonde Kind verstand immer noch nicht. Sie begriff nur, daß etwas Entsetzliches sich ereignet hatte, aber etwas, dessen Tragweite sie nicht zu übersehen vermochte. Ein wild hilfloser Angst stand sie da und strich sich mit mechanischen Bewegungen über die Schläfen. Louison überlegte, ob sie ihr die Vorgänge erklären sollte. Aber besser, sie bereitete sie auf das vor, was kommen mußte, als daß sie es anderen überließ, ihr das Furchtbare mitzuteilen.

„Komm!“ — sprach sie, ihr den Hut abnehmend und sie ins Zimmer zurückführend, wo sie sie auf einen Stuhl drückte — „ich will nur rasch zum Kaufmann gegenüber gehen und telefonieren, daß wir verhindert sind, zu der Probe zu kommen — in wenigen Minuten bin ich wieder da und erkläre Dir alles.“

Darauf eilte sie hinaus, die Freundin in einem Zustand der Verwirrung, unfähig zu denken, zurücklassend.

„Armes Geschick“, sagte sie, einen Wiener Ausdruck gebrauchend, als sie zurückkehrte, „armes Geschick. Der Brief, den der Mensch Dir vorhielt, war doch selbstverständlich die Photographie desjenigen, den man in der Nachmittagsblende Welshofens gefunden hat. Ich sah ja auch ganz deutlich, daß er in italienischer Sprache geschrieben war.“

„Und — was stand darin?“ stammelte Frida.

„Ja, Kind, ich verstehe kein Italienisch, ich weiß nur aus den Zeitungen, daß in dem Brief gesagt ist, der Graf möchte sich hüten, das auszuführen, was er vor habe, da der Briefschreiber sonst Rache an ihm nehmen würde. Und was hatte der Graf vor? Anita Brasio zu heiraten. Dein Verlobter aber stand früher in Beziehungen mit der Anita, und Du bist immer eifersüchtig auf sie gewesen, weil Du glaubtest, daß er sie noch liebte. Wenn Du recht haben solltest und Felix Olfers nun einen Drohbrief an Welshofen geschrieben hat, den man in des letzteren Nachmittagsblende fand, so geht doch daraus hervor —“

„Daß man auf Felix Verdacht werfen könnte, den Grafen ermordet zu haben?“ schrie Frida auf. „Aber das ist ja unmöglich, das hat Felix nicht getan, das kann er nicht getan haben, denn —“

„Kind, ob er es getan oder nicht getan hat, darum handelt es sich im Augenblick nicht, sondern nur darum, ob die Polizei Verdacht auf ihn geworfen hat. Und Du hast dem Detektiv ja bestätigt, daß Olfers den Brief geschrieben hat.“

„So habe ich ihn verraten!“ schluchzte Frida, die Hände ringend.

„Ich glaube, es kommt nicht viel darauf an“, tröstete sie Louison. „Anfangs dachte ich auch, Du dürftest nicht sagen, daß Du die Handschrift erkannt hast, aber dann erwog ich, daß die Polizei ja auch andere Wege finden würde, den Schreiber jenes Briefes zu ermitteln. Ach, mach Dir deshalb keine Sorgen — Dein Verrat wiegt nicht schwer.“

Louison rebete der Freundin noch lange gut zu, aber vergebens, Frida hörte kaum, was jene zu ihr sprach.

Felix' seltsame Reden, in denen er sie fragte, ob sie immer an ihn glauben möchte, gleichwohl, was die Menschen über ihn sprechen würden, krenzten ihren Sinn und ließen ihr Blut erstarren. Und dann fiel ihr noch eines ein — warum hatte Felix sie an jenem Abend, dem letzten, an dem Welshofen noch unter den Lebenden weckte, nicht nach Hause gebracht? Die Augenblicke, in denen sie mit ihm draußen stand, auf den Flaker wartend und Welshofen und Anita beobachtend, vergegenwärtigten sich ihr und ein Schauer überlief ihren zarten Körper. Wieder hörte sie ihres Verlobten Stimme: „Geliebter Felix!“ in Bezug auf den Grafen und wieder sah sie den hahnenfölligen Ausdruck, mit dem seine Augen auf dem alten Lebewurm ruhten.

Wo war Felix hingegangen, nachdem sie sich von ihm getrennt? War er dem Grafen gefolgt — ihm und Anita? Oder war er in Welshofens Wohnung gewesen und hatte dort heimlich das Morphium in das Wasser getan?

„Gott helfe mir, er hat ihn getötet!“ schrie es in ihrer Seele.

Ihr Felix, ihr Abgott, ein Mörder?

Nein, das konnte nicht sein! Und wieder regten sich andere Stimmen in ihrem Herzen, die Stimmen der Liebe und des Vertrauens, die ihrem entsetzlichen Argwohn widersprachen. Er, er selbst hatte sie gebeten, ihm zu vertrauen, immer, immer

und sie machte sich eines Verbrechens an ihm schuldig, indem sie dem Mißtrauen nicht Schweigen gebot.

„Er kann es nicht getan haben, er kann nicht! Und wenn die ganze Welt gegen ihn zeugt — ich will an ihn glauben, sprach sie feierlich zu sich selbst. „Er ist nicht schuldig, nur der Schein spricht gegen ihn.“

4. Kapitel.

Am Nachmittag desselben Tages wurde Felix Olfers, als verdächtig des Mordes, begangen an dem Grafen Welshofen, verhaftet.

Die Anklage stützte sich in dem Brief, den man bei dem Brant in der Nachmittagsblende gefunden, als die selbige hatte. Außerdem waren aber auch noch eine ganze Anzahl dachsmomente vorhanden. Verschiedene Personen hatten sich am Abend vor dem Mord vor den Kaiserballen in der Hofe ansehnend auf den Grafen warten und ihn mit fortgeführten Blicken beobachten gesehen. Als Welshofen dann flüchtig war, war der junge Mann ebenfalls in dem Gefäß des Hofens zu folgen. An der Magerhofstraße, wo er sich hingewandt, hatte er ihn dann entloht. Wo er sich hingewandt, wußte der Richter nicht anzugeben. Daß Olfers früher Beziehungen zu Anita Brasio gestanden und in Wien noch Eifersüchteleien gemacht, war aller Welt bekannt. Das Motiv zu dem Mord, wenn er ihn wirklich vollbracht, war demnach ganz seltsam in seiner Eifersucht auf den Grafen zu suchen.

Seine Kollegen sagten auch übereinstimmend aus, daß nach dem Bekanntwerden der Verlobung Anita mit Welshofen ein auffällig aufgeregtes Wesen zur Schau getragen habe.

Natürlich war sofort nach Olfers' Verhaftung eine genaue suchung bei ihm vorgenommen worden, auch hatte man seine Sachen mit Beschlagnahme belegt, aber vorläufig schien es nichts Verdächtiges unter denselben zu finden.

„Ich kann Ihnen den Vorwurf nicht benennen“, erklärte er, daß sie sich der Caffe gegenüber unflätig gegen Olfers verhalten, sagte in der Dämmerungsstunde nach Felix Welshofen, der in der Untersuchung im Fall Welshofen Mann, der in der Untersuchung zu einem kleinen, schmächtigen Mann, der in der Untersuchung bar unterwürfiger Haltung vor ihm stand. Beide schauten sich in dem Büro des Untersuchungsrichters heimlich an und mußten Sie das Mädchen zuerst stumm machen und Sie die Ihre törichtigen Reden in Verwirrung setzen, bevor Sie die Photographie des Briefes zeigten?“ fuhr der Richter fort.

Fortsetzung folgt.

in Nordfrankreich. Es sind meistens Männer zwischen 40 und 45 Jahren, die den Befehl erhielten, ihre Städtchen zu verlassen, bevor die Deutschen eintreffen. Ich glaube, daß eine größere Bewegung der deutschen Truppen in der Nähe von Lille in der Richtung Courtrai im Gange sei. Dies dürfte das Vorzeichen zu einer großen Schlacht an der belgischen Grenze sein. Zu gleicher Zeit eine zunehmende Tätigkeit der Deutschen zwischen Lille und der französischen Küste bemerkbar. Es ist somit keineswegs unwahrscheinlich, daß die Deutschen versuchen werden, an der Küste einen Stützpunkt zu erringen, was die Operationen der Verbündeten sehr hinderlich sein dürfte. Die Verluste der Russen durch ihren Einbruch in Ungarn.

14. Oktober. Die noch innerhalb der Grenzen ungarischen Landes befindlichen russischen Truppen, die sich hauptsächlich über die Grenzen zu retten versuchten, erlitten in den letzten Tagen abermals schwere Niederlagen. Bei Toronja, Kaszan-Mezoe und Terebes-Feherpatat wurden sehr viele Gefangene gemacht. Auf der Flucht haben die Russen in mehreren Ortschaften viele Häuser zerstört und verbrannt. Soweit sich bisher übersehen läßt, hat der Einbruch nach Ungarn den Russen an Verwundeten, Toten und Gefangenen etwa 15 000 Mann gekostet.

Der Kreuzer „Emden“. Nach den Meldungen holländischer Blätter ist die „Emden“ jetzt im malaischen Archipel tätig, wo sie bereits eine Anzahl japanischer Reisboote in den Grund gejagt hat. Das englische Kriegsschiff „Triumph“ und der japanische Kreuzer „Mitschin“ und „Kassuga“ seien abgegangen, um Jagd auf die „Emden“ zu machen.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 16. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Dem Berliner Börsen-Courier zufolge hat die philosophische Fakultät der Universität Halle den kommandierenden General v. Stein, im früheren Generalquartiermeister, zum Ehren doktor ernannt.

Berlin, 16. Oktober. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Spirituszentrale G. m. b. H. hat die Verkaufspreise für Prima- und Frei-Berlin auf 69 Mk., für Brennspiritus in Literflaschen 80 Prozent auf 38 Pfennig, zu 95 Prozent auf 41 Pfennig fest, belies den Abschlagspreis aber unverändert auf 50 Mk.

Berlin, 17. Oktober. Der Kriegskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der soeben aus Nordfrankreich kommt, berichtet von der Grenze folgendes: Die vorderste der belgischen Armee von Antwerpen und aus der Gegend von Ostende haben sich vergebens zu konzentrieren versucht. Sie sind völlig desorganisiert abgezogen und dann in einem Diktum und Roulers durch die französischen Infanterie und einige Kavallerie unterstützt worden. Die Franzosen werfen dort Befestigungen auf. Gestern nachmittag um 2 Uhr wurden diese Befestigungen von bedeutenden belgischen Streitkräften aller Waffengattungen angegriffen. Es ist anzunehmen, daß die Streitkräfte die Franzosen zurückgeworfen haben und die Deutschen dürften jetzt in der Gegend von Düinkerken sein, das von den Verbündeten verstärkt ist. Der große Verbindungsweg von Brügge über Ostende nach Antwerpen ist in der Gewalt der Deutschen. Es sind in der Gegend von Düinkerken und Boulogne bald größere Kämpfe zu erwarten.

Bremen, 16. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach dem bei dem Norddeutschen Lloyd von einem nach Antwerpen mit dem Inspektor eingegangenen Depesche, wurde der belgische Dampfer „Gneisenau“ von den Belgiern oder Engländern unterhalb Antwerpen auf belgischem Gebiet versenkt. Das Schiff liegt bei Ebbe etwa zu Zweidrittel unter Wasser, sodaß sich vorläufig noch nicht feststellen läßt, in wie weit die Maschinen beschädigt sind. Sämtliche Boote sind durch kleine Löcher unbrauchbar gemacht worden, ebenso die Funkteleinstellung. Danach dürfte der „Gneisenau“ vollständig verloren sein.

Wien, 16. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Zu dem Ansat der Brüder Buxton in Bukarest schreibt die „Neue Presse“: Die verbrecherische Tat beweist, wie hoch die Verachtung gegen England aufblühte. Mordtaten bleiben immer die verworrensten Mittel einer Politik, aber England hat sie dadurch geheiligt, daß es an die Seite Rußlands trat und damit dem Verbrechen von Serajewo die Sühne bewirkte. Das Attentat in Bukarest ist ein flammender Protest der Unterdrückten, eine Warnung an England, ein Vorzeichen seiner Zukunft.

Rom, 16. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Minister des Äußern Marquis di San Giuliano ist heute nachmittag gegen 2 1/2 Uhr gestorben.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 17. Oktober 1914.

Auszug aus der Preussischen Verlustliste Nr. 49 und 50. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Bataillon, Wiesbaden, 7. Kompanie: Reservist Wilhelm Lebus - Dillbrecht (Dillkreis) leicht verwundet; 8. Kompanie: Unteroffizier Louis Arnold - Oberscheid (Dillkreis) tot. Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz, 2. Bataillon, 6. Kompanie: Unteroffizier der Reserve Karl Klaas - Udersdorf (Dillkreis) leicht verwundet. Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz, 2. Feldkompanie: Pionier Wilhelm Hofmann - Driedorf (Dillkreis) leicht verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 88, 2. Bataillon, 5. Kompanie: Gefreiter August Pfeifer - Eibelsbach (Dillkreis) leicht verwundet; Musketier Friedrich Hertel - Hörtbach (Dillkreis) vermisst. Reserve-Dräger-Bataillon Nr. 4, Hannover, 3. Eskadron: Dräger Lang - Hörtbach (Dillkreis) vermisst.

Aufruf zur Förderung der Nassauischen Lebensversicherung. So legerisch die Nassauische Lebensversicherung wirken wird, so muß sie doch gerade da wirken, wo sie am Notwendigsten wäre, nämlich dann, wenn es sich um Familien von Kriegsteilnehmern handelt, die schon jetzt mit der Not des Lebens zu kämpfen haben und nicht einmal in der Lage sind, die geringen, zur Versorgung ihres Ernährers notwendigen Beträge aufzubringen. Vorzugsweise sind dies die kinderreichen Familien. Hier muß die Wohltätigkeit eingreifen. Die Direktion der Nassauischen Lebensversicherung wendet sich an alle Wohlthäter mit der Bitte, solchen Familien Umschau zu halten und diesen durch die Abgabe von Anteilscheinen eine große Sorge abzunehmen.

Hier kann schon mit kleinen Beträgen viel Gutes getan werden. Ein Anteilschein kostet zehn Mark. Wenn geeignete Fälle nicht bekannt sind, kann die Auswahl der Direktion der Nassauischen Landesbank überlassen, welche in Gemeinschaft mit dem Roten Kreuz und der Armenverwaltung solche Familien ausfindig machen wird. Die Einzahlungen zu diesem Zwecke können bei der Hauptkasse der Landesbank in Wiesbaden und bei sämtlichen Stellen erfolgen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt.

Ein tapferer Arzt. Mitten im fürchterlichen Kugelregen auf den Schlachtfeldern Lothringens hat ein als Unterarzt eingezogener Kandidat der Medizin, Oskar Roos aus Hagenau i. E., bei einem schwerverwundeten Soldaten die Amputation eines Beines vorgenommen, unbeirrt durch die dicht neben ihm einschlagenden feindlichen Schrapnells. Die Operation ist so glücklich verlaufen, daß der Soldat sich bereits auf dem Wege der Besserung befindet. Der tapfere Mediziner hat vom Großherzog von Hessen für seine wackere Tat den „Orden für Tapferkeit“ erhalten.

Niederscheid, 15. Okt. Die Gemeindeversammlung beschloß in einer in voriger Woche einberufenen Versammlung einstimmig, die zur Fahne aus dem hiesigen Ort einberufenen 129 Kriegsteilnehmer je mit einem Anteilschein bei der Nassauischen Kriegsversicherung zu versichern. Auch der Gefangenenverein „Concordia“ sowie der Spar- und Darlehens-Verein hat seine Mitglieder bei der genannten Anstalt in gleicher Weise versichert. Der Kriegereverein spendete den Verwundeten aus hiesigem Ort den Betrag von 50 Mk. und zahlte an die Angehörigen der im Feld stehenden Unterführungen in Höhe von 340 Mk. aus.

Herborn, 17. Oktober. Morgen Sonntag abend 8 Uhr wird Herr Bürgermeister Birkendahl im „Nassauer Hof“ seine Reiseerlebnisse vortragen, wozu alle Mitbürger, die sich hierfür interessieren, hiermit gebittet eingeladen werden.

Das Eiserne Kreuz erhalten hat aus unserer Stadt Herr Fritz Becker, Unteroffizier der Reserve, ein Sohn des Herrn Rentier Becker dahier.

Nur noch ein Arzt in Herborn. Nachdem Herr Dr. med. Schütz einem Rufe in ein Kriegslazarett der 5. Armee gefolgt ist, bleibt in unserer Stadt nur noch Herr Dr. med. Weinberg übrig.

Sinn, 17. Oktober. Das Eiserne Kreuz verliehen wurde aus unserem Ort Herrn Karl Schönborn, Radfahrer bei der 8. Kompanie im Infant.-Regt. Nr. 116.

Sinn, 17. Oktober. Zur letzten Ruhe bestattet wurde am Donnerstag der in unserem Orte allseitig beliebt gewesene Polizeidiener Herr Georg Pfeiffer. Fast 40 Jahre lang hat der Verstorbene im Dienste unserer Gemeinde gestanden, während welcher Zeit er die Wirksamkeit von drei Bürgermeistern überlebt hat. Sein Andenken wird in unserer Gemeindeverwaltung als überhaupt in allen Kreisen der Wohnerschaft ein bleibendes sein. Er ruhe in Frieden!

Sinn, 17. Oktober. Gestern abend 8 1/2 Uhr sind die ersten Verwundeten, 16 an der Zahl, in das hiesige Lazarett übergeführt worden.

Sinn, 17. Oktober. Am Donnerstag früh sind unser Herr Bürgermeister Groß und Herr Metzgermeister Gutz von der Beförderungsfahrt der von den Bewohnern unseres Ortes gesammelten Liebesgaben für die wackeren Krieger nach dem westlichen Kriegsschauplatz wieder glücklich hier angekommen. Die Liebesgaben haben bei unseren braven Kriegern unbeschreibliche Freude hervorgerufen und gebührt Herrn Gutz, der seinen Kraftwagen mit den Liebesgaben persönlich nach dem Schlachtfeld führte, und seinem Begleiter Herrn Bürgermeister Groß, aber auch allen Stiftern der reichlichen und nützlichen Gaben der wärmste Dank. Wie groß die Freude unserer Krieger beim Empfang der Pakete aus der Heimat gewesen ist, geht aus den an die Lieben zuhause mitgegebenen Karten und Briefe zur Genüge hervor. Wir lassen nachstehend einige solcher Dankschreiben folgen:

Nachmittags hatten wir Besuch von Herborn im Automobil, die hatten Pakete für das Bataillon. Es waren der Bürgermeister von Herborn, der Bürgermeister von Sinn und noch verschiedene Zivilisten. Da hatte man wieder ein ganz anderes Gefühl im Herzen, wenn man Landsleute trifft aus der Heimat. — Der Herr Bürgermeister von Sinn und der Herr Bürgermeister aus Herborn waren im Auto bei uns bei der Bage. Sie hatten sehr viel Liebesgaben. Alles was man sich denken konnte. Aber noch etwas, sie hatten einige Zwetschenkuchen mitgebracht. Die waren sehr gut gewesen. — Autos von Herborn und Sinn sind hier angelangt mit großen Paketen. Wir sitzen soeben beim Bivakfeuer, erzählen uns Kriegserlebnisse und die freundlichen Herren erzählen uns, wie es in der Heimat geht, wie alles so einig und mildtätig ist. Es ist einem zu Mut, als wenn zuhause bei einem Mäander Bivak ist. — Heute war ein deutsches Automobil für uns da. Habe auch Zwetschenkuchen bekommen. Das war eine Freude. — Denkt mal an, wer heute hier war. Der Sinner Bürgermeister, der früher in Ehringshausen war, der Herr Groß. Der Herborner Bürgermeister war dabei und noch einige Herren. Wir haben uns alle gefreut, einmal etwas aus der Heimat zu hören. Wir hatten eine schöne Nacht. Geht mal nach Sinn und Herborn und laßt's Euch erzählen.

Frankfurt a. M., 15. Okt. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat für alle russischen Arbeiter im Alter von 17—45 Jahren, die sich noch im Korpsgebiet befinden, die diesjährige Karenz- oder Wartzeit aufgehoben. Alle Arbeiter müssen den Winter über an ihrer bisherigen Arbeitsstelle verbleiben und dürfen die Grenzen des Ortspolizeibezirks nicht ohne schriftliche Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde verlassen. Die bisherigen Arbeitgeber sind verpflichtet, den Leuten während des Winters Unterkunft und Verpflegung zu gewähren.

Frankfurt a. M., 16. Okt. Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps gibt heute bekannt, daß die Stappen-Inspektion und auch der Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege sich bitter über einen „unserlosen Autovorteil mit Liebesgaben“ beklagen. Um diesem „Zuwiel“ zu steuern, werden fortan alle Kraftwagen, deren Begleiter sich nicht einwandfrei als Delegierte der freiwilligen Krankenpflege ausweisen, sofort angehalten und nach dem Stappenhauptort geleitet, wo über die weitere Ver-

wendung der Liebesgaben verfügt wird. Die Wagenführer und ihre Begleiter werden, falls sie sich nicht ganz einwandfrei ausweisen können, sofort verhaftet. — Das Generalkommando hat nunmehr alle früheren Bestimmungen über die privaten Liebesgabenfahrten aufgehoben und verfügt, daß Liebesgaben für das Feldheer nur noch durch die Ersatztruppenteile des Korpsbezirks, die Stappenkommandanturen Frankfurt und Darmstadt und die Abnahmestelle in Frankfurt zur Verendung gelangen dürfen. Sämtliche sonstige Sammelstellen des Korpsbezirks haben die bei ihnen eingehenden Liebesgaben an vorgenannte Stellen abzuführen. Ausnahmen werden nur in ganz vereinzelten Fällen gestattet.

Frankfurt a. M., 15. Oktober. (Ein roher Patron.) Im Stadtteil Bodenheim fuhr am Mittwoch ein Fuhrmann mit seinem Wagen in der Basaltstraße durch eine Gesellschaft spielender Kinder, obwohl die Straße breit genug zum Ausweichen war. Er überfuhr den fünfjährigen Sohn des Fuhrunternehmers Kremer. Das Kind blieb lebensgefährlich verletzt liegen und starb noch am gleichen Tage. Als Zeugen des Vorfalls dem Fuhrmann Vorhaltungen über seine Rücksichtslosigkeit machten, äußerte er polizeilichen Feststellungen zufolge in rohester Weise: „Wenn nur die vier Räder meines Wagens ganz geblieben sind!“

Fechenheim, 15. Okt. Die gegenwärtig von der Schuljugend aller Ortschaften geübten Kriegsspiele forderten hier ein Opfer. Der zehnjährige Schüler Bild wurde von einem „Begner“ mit einem Weil derart gegen den Kopf geschlagen, daß er dem Hanauer Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er nach qualvollem Leiden verstarb.

Bad Homburg v. d. G., 15. Okt. Die Kaiserin benutzte ihren augenblicklichen Aufenthalt im hiesigen Schloß zu ausgedehnten Fahrten durch die im köstlichen Herbstschmuck prangenden Wälder. Am Donnerstag stattierte sie mit dem Prinzenpaar Oskar der Saalburg einen Besuch ab und verweilte dann im Saalburggasthause zum Tee. — Heute mittag begab sich die hohe Frau mit dem Prinzen Oskar und dessen Gemahlin nach Cronberg zum Besuch des Prinzenpaares Friedrich Carl von Hessen. Nach der Familientafel begaben sich die Herrschaften durch den Taunus nach Homburg zurück.

Cronberg, 15. Okt. Prinzessin Friedrich Karl von Hessen gab heute nachmittag allen verwundeten Kriegern, die in Cronberg weilen, ein Mahl, wobei sie sich mit jedem der Soldaten in der ungezwungensten Weise unterhielt.

Tagesneuigkeiten.

Die Türkei und die englisch-französisch-russischen Krieger. Um zu zeigen, wie sehr die Engländer, Russen und Franzosen die öffentliche Meinung ihrer Länder täuschen, gibt „Idam“ aus dem Turkestaner Blatte „Saba-i-Istend“ (Stimme von Taschkend) vom 29. September eine Menge falscher Nachrichten wieder, z. B. daß die Russen siegreich gegen Berlin und Wien vorrückten, daß die Deutschen in Belgien vernichtet seien, daß die Franzosen von allen Seiten in deutsches Gebiet eingedrungen seien, daß die englische Flotte glänzende Siege errungen habe und daß die Muselmanen der ganzen Welt außerordentlichen Haß gegen Deutschland hegen. „Idam“, der seinem Ersatzen über einen solchen Grad der Lügenhaftigkeit Ausdruck gibt, spricht auch seine Entrüstung über die in demselben Blatte nach Petersburger Meldungen veröffentlichten Nachrichten über die Lage in der Türkei aus und stellt fest, daß im türkischen Kabinett keine Meinungsverschiedenheit bestehe und daß die Türkei weder schwach sei, noch sich in Gefahr befinde.

200 000 Mark sind aus den Kreisen der Deutschen Turnerschaft dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtsvereinen zur Verfügung gestellt. Bekanntlich hat der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft 5000 M. aus der Hauptkasse dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Eine große Anzahl von Turnvereinen ist diesem Beispiel gefolgt und hat, ohne die eigenen Mitglieder zu vergessen, für die allgemeinen Wohlfahrtsbestrebungen große Summen hergegeben. So hat der Turnverein Offen sein ganzes Vermögen in Höhe von 9000 M. zur Verfügung gestellt, die Berliner Turnerschaft 5000 M., der Turnbund Mülheim und der Turnverein Mülheim gleichfalls je 5000 M., der Allgemeine Turnverein, ebenso der Turnverein 1847 in Düsseldorf, der Mto. Königsberg, der Turnkreis VIIIb je 3000 M., Gelsenkirchen 3500 M., Mülheim a. Rh., Männerturnverein Spandau, Dortmund, Eisenach, Erfeld Lo., Märkischer Gau u. a. je 1000 M. Die Vereine der Regierungsbezirke Düsseldorf, Koblenz und Aachen haben 30 000 M. aufgebracht. Selbst kleine Vereine haben hohe Opfer gebracht: die Zahl der kleinen Turnvereine, die 500 M., 300 M., 200 M. fürs Rote Kreuz gezahlt haben, geht in die Hunderte. Viele Vereine haben sich auch zu regelmäßigen monatlichen Zuwendungen ans Rote Kreuz während der Kriegsbauer verpflichtet.

Die Erstürmung der Römerchanze bei St. Michel. Aus Amberg in Bayern wird geschrieben: Die Oberpfälzer haben das Fort gestürmt, aber nicht eine Division, sondern nur zwei Bataillone des 11. Bayerischen Infanterie-Regiments (Regensburg) und das dritte Bataillon des 6. Bayerischen Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (Amberg) waren beteiligt. Oberleutnant Reizenstein vom Kaiser-Regiment drang als erster in den Nordostteil des Forts ein, brachte persönlich durch Handgranaten die feindlichen Maschinengewehre zum Schweigen und vereinbarte mit dem Kommandanten des Forts die Bedingungen der Uebergabe, die vom obersten Führer, dem Obersten des 11. Infanterie-Regiments, bestätigt wurden. Hauptmann Schuhmacher vom Kaiser-Regiment pflanzte auf dem höchsten Punkt des Forts die schöne Bataillonsfahne auf, worauf von den Offizieren auf dem niedrigeren Ostwall eine Fahne ihres Regiments angebracht wurde. Die 500 Franzosen hatten außerordentlich tapfer gekämpft, deshalb wurden ihnen bei Abzug in die Gefangenschaft militärische Ehren erwiesen und den noch übrig gebliebenen sechs Offizieren Säbel und Privatgepäck zugestanden.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 18. Okt. Vorwiegend trübe, doch ohne erhebliche Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Die Mörder von Serajewo vor Gericht.

Serajewo, 14. Oktober. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung über den Mord an Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand durch die Bosnier Gavrilo Princip, der die Tat nicht zu bereuen, Er sei kein Verbrecher und habe nur das Böse beiseite zu räumen. Auch er habe die Herzogin von Hohenberg nicht töten wollen. Dies sei nur zufällig geschehen. Im Belgrader Gymnasium sei er überzeugter serbischer, radikaler Nationalist geworden. Desterreich hatte er, weil er von ihm Böses für die Südslawen erwartete. Deshalb beschloß er, zusammen mit Cabrinowic und Grabe den Erzherzog Franz Ferdinand zu töten, den er als die größte Gefahr für die Vereinigung der Serben und Südslawen überhaupt unter serbischer Herrschaft betrachtet habe. Serbiens Mission sei, Bosnien und die Herzegowina von Desterreich loszureißen. So denke jeder anständige Serbe. Uebrigens benahm sich Princip sehr reserviert und antwortete größtenteils ausweichend und sichtbar bestrebt, niemanden zu belasten. Princip schilderte sodann, wie er und seine Genossen in den Besitz von Browningpistolen gelangt seien, wobei er angab, daß diese von dem serbischen Major Tancosi gekauft seien. Princip gab auch zu, daß er von Ciganovic, der als Kommandantführer für Narodna Odbrana arbeitete, eine Empfehlung an den serbischen Major Popovic in Bosnien erhielt. Letzterer empfahl Princip und seine Genossen dem Grenzhauptmann. Von Bosnien wurden er und Grabe durch serbische Finanzinspektoren über die Drina nach Bosnien gebracht. Cabrinowic dagegen begab sich mit der Empfehlung und der Hilfe des oben erwähnten Grenzhauptmanns über Kleinwornik nach Bosnien. Diese Teilung der Verschwörer erfolgte aus Vorsicht, denn Cabrinowic wollte Princip früher nicht gekannt haben. Er begegnete ihm angeblich zufällig und meinte ihn später in die Sache ein. Princip gab schließlich an, von Belgrad im Anfang Mai an Jlic geschrieben zu haben, daß gegen den Erzherzog in Serajewo ein Attentat verübt werden würde und daß Princip Waffen beschaffen werde. Jlic solle in Serajewo Genossen werden.

Die Frauentracht.

Aufruf an die Frauen.

Eine große Zahl von Frauen aus allen Gesellschaftskreisen und allen Berufsweigen erläßt folgenden Aufruf an die deutschen Frauen:

„Deutsche Männer und Jünglinge opfern Blut und Leben für die Ehre des Vaterlandes. Deutsche Frauen und Mädchen nehmen im Vaterländischen Frauenverein, im Roten Kreuz, im Nationalen Frauendienst und in anderen Vereinen und Gruppen den Kampf auf gegen die Not im deutschen Volk.“

Doch noch einen anderen Kampf muß die gesamte deutsche Frauenwelt jetzt beginnen! Das ist der Kampf gegen eine Volksgefahr, die immer mehr um sich greift und alle sittlich Denkenden mit erster Sorge erfüllt: die breite Sittenlosigkeit einer durch und durch undeutschen Frauentracht, die sich selbst in diesen ersten Tagen auf der Straße breit zu machen wagt und für die Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit ihrer Trägerinnen ein trauriger Beweis ist. Verbunden mit jedem Auftreten und herausfordernder Haltung ist sie ein Zeichen schlimmer Entartung! Schon seit Jahren hat deutscher Frauengeist sich gegen derartige Auswüchse empört; in der Stimmung, die jetzt alle Herzen bewegt, sind sie unerträglich. Sieht man doch sogar junge Mädchen bei Hilfsdiensten in solchem Anzug! Deutsche Frauen und Mädchen, laßt uns entschlossen abräumen von dieser Verirrung! Laßt uns den Mut fassen, sie mit deutlicher Entschlossenheit zu bekämpfen, bis sie aus unserem öffentlichen Leben verschwinden! Deutsche Frauenart muß sein, dem Ernst unserer Zeit auch persönlich — durch Tracht und Haltung — Ausdruck zu geben. Wir fordern alle deutsche Frauen und Mädchen auf, sich an unserer Bewegung zu beteiligen: durch Wort und Tat in ihrem Kreise dafür einzutreten und durch Namensunterschrift in der Öffentlichkeit Zeugnis dafür abzugeben! Werbet in allen Landesteilen Deutschlands Unterschriften für diesen Aufruf! Bringet ihn in alle Zeitungen und Blätter! — Verbreitet ihn als Flugblatt!“

Aus dem Reiche.

Was der Kaiser den Engländern wünscht. Als kürzlich der Kaiser mit dem Kommandierenden General des 1. bayerischen Armeekorps Ritter von Englander und dessen Generalstabschef Generalmajor von Nagel zusammentraf, sagte er nach Anerkennung der hervorragenden Tapferkeit der Bayern: „Ich wünsche nur den Engländern, daß sie einmal mit den Bayern zusammentreffen!“ — In diesem Wunsch begegnet sich gewiß der Kaiser mit allen Deutschen. Na, hoffentlich wird den Engländern dieses Glück noch gründlich zuteil.

Das Eisener Kreuz. Der Kaiser hat dem Fürsten zu Lippe Detlev IV. aus Anlaß seines Aufenthaltes auf dem Kriegsschauplatz und auf den Gefechtsfeldern des Detmoldischen Bataillons das Eisener Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen und den Fürsten in den freundschaftlichsten Worten davon in Kenntnis gesetzt. — Weiter meldet das Wiener „Tagblatt“ aus Antwerpen: Der Generalstabschef von Rostke überreichte zahlreichen österreichischen Offizieren und Unteroffizieren das Eisener Kreuz.

40 Desterreicher von den Bayern befreit. Das „Völkische Volksblatt“ meldet die Ankunft von vierzig Desterreichern, die in Frankreich von der Kriegserklärung überrascht und in einer französischen Grenzstadt als Kriegsgefangene interniert waren, aber von den siegreich vordringenden Bayern aus Feindesland befreit wurden. Die Zurückgeführten waren auf der Heimreise nach Böhmen und Ungarn nach Regensburg kommend in Linz eingetroffen.

Wir haben

noch 75 bis 80 Winterjoppen für Herren und Knaben
noch 45 bis 50 Damen- und Kindermäntel
noch 45 bis 50 Äster, Wettermäntel und Capes
alles vorjährige Sachen, die wir
20 Prozent unter Preis verkaufen.
Auf sämtliche Manns- und Knabenhosen
gewähren ebenfalls 20 Prozent Rabatt.
Alle feinen Winterwollwaren sind eingetroffen.
Herborn. Ernst Becker & Co.

Bergebung von Holzschlägungsarbeiten.

Montag, den 26. d. Mts., vorm. 11 1/2 Uhr, kommen die Holzschlägungsarbeiten im hiesigen Stadtwalde für das Wirtschaftsjahr 1914/15 im Sitzungszimmer des Rathauses zur Vergebung.

Die Bedingungen können vorher auf dem Rathaus eingesehen werden.

Herborn, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms der Jahressklassen 1894 bis einschließlich 1885 findet für die Landsturmpflichtigen der hiesigen Stadt am Dienstag, den 20. Oktober d. Js., vorm. 8 1/2 Uhr im Thier'schen Saale in Dillenburg statt.

Jeder Landsturmpflichtige hat seinen Landsturmschein bzw. Ersatz-Reservepaß mitzubringen.

Vom Erscheinen sind befreit:

1. Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphen und der militärischen Fabriken unbedingt notwendigen, festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter, sofern für sie von ihrer Behörde eine Unabkömmlichkeitsbescheinigung eingereicht worden ist.
 2. Die vom Dienst im Heer und in der Marine Ausgemusterten sowie Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel usw.
- Wegen dringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse können Landsturmpflichtige hinter die letzte Jahresklasse ihres Aufgebots, in besonders dringenden Fällen einzelne Landsturmpflichtige ersten Aufgebots auch hinter die letzte Jahresklasse des zweiten Aufgebots zurückgestellt werden. Derartige Gesuche sind bis zum Musterungstermin bei dem Unterzeichneten schriftlich vorzulegen.

Herborn, den 16. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Den Interessenten möchten wir kennen



lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Nähmaschine, oder sonstige Zubehör und Ersatzteile hierzu gebraucht. Vollwertige Fabrikate in jeder Preislage, Fahrräder mit Ringlager, Nähmaschinen, aller Systeme, auch Bobbins, Zubehörteile wie Reifen, Laternen, Glöden, Pedale, Ketten, Sättel, Filzzeug usw. in größter Auswahl.

Prachtatlas auf Anfrage. Vertreter gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmbohl
Gebr. Grüttners, Berlin - Malensee 180.

Der Besuch landwirtschaftl. Lehranstalten wird ersetzt!

durch Studium d. weltberühmten Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaukunde, Pflanzenbaukunde, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine wichtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Könnensniveau dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vorsetzung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beibringen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke leisten sehr viele Abonnenten vorzügliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Elst. Freiw. Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie begeisterte Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ausstellungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

© Bonness & Nachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

2-Zimmerwohnung

nebst Zubehör zu vermieten
Schulhofstrasse 9

Einige Zentner
Äpfel

(gute haltbare Sorte), feine
ein kleines Quantum

Birnen

und
Wirringgemüse

zu kaufen gesucht. Präsen
mit Preisangabe abzugeben in
der Geschäftsst. d. Kass. Volkst.

Kautschuck-Stempel

liefert E. Anding, Herborn.

Versteigerung.

Am kommenden Montag, den 19. Oktober 1914, von morgens 10 Uhr ab, versteigere ich im Gartenlokal des Herrn August Schmidt („Westwälder Hof“) eine Anzahl Leinwandfächer, wie Tischgedecke, Taschentücher, Handtücher usw.;

von nachmittags 2 Uhr ab versteigere ich eine Anzahl alter guter Silber- und Alfenidesachen, wie Bestecke, Löffel, Gabeln, Messer, Armbänder, Uhren, Münzen usw. gegen gleich bare Zahlung. (Die Silbersachen sind durch Sachverständige gewertet.) Besichtigung im Versteigerungstermin.

Herborn, den 17. Oktober 1914.

Ferd. Nicodemus.

Tüchtige FORMER

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Herborner Pumpenfabrik.

Aerzte
bezeichnen als vor-
treffliches Hustenmittel

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim-
ung, Katarrh,
schmerzenden Hals,
Bruchhusten, sowie als
Vorbeugung gegen
Erkältungen,
daher hochwillkommen
jedem Arbeiter,
not. bzgl. Bezug-
nahme von Aerzten
u. Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende, fein-
schmeckende Bonbons.

Boxen 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspack 15 Pfg. kein Porto

Zu haben in Apotheken
sowie bei:
G. W. Hoffmann in Herborn
Carl Mühlens in Herborn
Ernst Platz Nachf.
in Dillenburg.

Freitag, den 23. Oktober
abends 8 Uhr: Nähen für
Ostpreußen im Vereinshaus.

Samstag, den 24. Oktober
abends 9 Uhr:
Gesangsstunde im Vereinshaus.

Tausen und Trauungen:
Herr Detan Prof. Ganten.

Dillenburg.

Sonntag, 18. Oktober, 19. n. F.
Vorm. 9 1/2 Uhr: S. Pfr. Ganten.
Bieder: 451 und 256, B. 6.

Kollekte für den Nassauischen
Gefängnisverein, auch in den
Kapellen.

Vorm. 11 Uhr Rindergottesd.
Bied: 58.

Abends 8 Uhr: S. Pfr. Ganten.
Nachm. 2 Uhr: Bibliothek in
der Stadt. Volksschule, Zimmer 5.

9 1/2 Uhr: Gebetsstunde im
evangelischen Vereinshaus.

Montag 8 1/2 Uhr im Vereins-
haus: Vortrag des Herrn
Seminarlehrers Schreiner über
„Eine Fahrt durch Feindesland.“

Kollekte für d. Soldatenverein.

Dienstag, 8 Uhr Jungfrauen-
dienst, 8 1/2 Uhr Jünglings-
dienst.

Mittwoch 8 1/2 Uhr:
Andacht in der Kirche.

Donnerstag 8 1/2 Uhr:
Gemischter Chor.

Jeden Abend 9 1/2 Uhr:
Gebetsstunde im Vereinshaus.

Donnerstag.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Ganten.

Eibach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt und
Rindergottesd. S. Pfr. Ganten.

Tausen und Trauungen
Herr Pfarrer Ganten.

Eben-Ezer-Kapelle
(Methodistengemeinde)
Dillenburg, Oranienstraße.
Sonntag, den 18. Oktober.
Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt.
Prediger Orgel.
10 1/2 Uhr Sonntagschule.
Abends 8 1/4 Uhr Predigt.
Mittwoch abend 8 1/4 Uhr
Bibel- und Gebetsstunde.